

Insuläre Einäugigkeit

Wenn jemand schreibe, Ralph Vaughan Williams und William Walton zählten zu den wichtigsten Komponisten ihrer Zeit, wüsst man sofort: Das kann nur ein Brite sein, bemerkte der Dirigent James Levine einmal süffisant. Joyce Bourne ist Engländerin, und das merkt man ihrem „Illustrierten Opernführer“ an: Das Buch hat eine deutlich britische Schlagseite. Wohl sind die einleitenden Essays über die Geschichte der Oper und des Kunstgesangs sowie die Informationen über die einzelnen Werke erfreulich knapp und verständlich formuliert – wobei die musikgeschichtlichen Perioden etwas pauschal behandelt scheinen. Unter „Romantik“ etwa finden sich Werke des Belcanto ebenso wie Wagners „Ring“. Ganz unter insulärer Einäugigkeit leidet das Kapitel „Neue Musik“, das auch die Klassik der

Moderne umfasst: Umfangreich beschrieben sind epigonale Werke wie Waltons „Der Bär“ oder Vaughan Williams’ „The Pilgrim’s Progress“; Paul Hindemiths gesamtes Opernschaffen muss sich hingegen mit fünf Zeilen begnügen (Franz Schreker gar mit einem Halbsatz im Kapitel „Spätromantik“). Unter den Zeitgenossen erhalten die Werke von Thomas Adès, Thea Musgrave, Judith Weir viel Raum; dagegen kommt Karlheinz Stockhausen mit dem „Licht“-Zyklus gerade mal im Vorspann vor, ebenso Aribert Reimann mit „Lear“. Während unter den nichtbritischen Komponisten etwa die finnische Szene ausführlich behandelt wird, fehlen Namen wie Wolfgang Rihm, Salvatore



Sciarrino, Peter Eötvös. Das hätte man überarbeiten müssen, zumal in der deutschen Edition – wie denn auch die Angaben über die wichtigen Opernhäuser: Da werden unter „Großbritannien“ unter anderem die Opera North (Leeds), die Scottish Opera (Glasgow) sowie die Welsh National Opera (Cardiff) aufgelistet, doch fehlen unter „Deutschland“ renommierte Institute wie die Hamburgische und die Stuttgarter Staatsoper oder die Frankfurter Oper.

Gerhard Persché

Joyce Bourne: Der illustrierte Opernführer, Henschel, Berlin 2008, 224 S., 39,90 Euro

Westentaschen-Wagner

Weglassen können – in dieser Kunst ist Holger Noltze geübt. Nach „Goethe für die Westentasche“ hat er ein schmales Buch von 127 Seiten über Richard Wagner geschrieben. 56 alphabetisch geordnete Kapitel bieten trotzdem genug Raum, um Leben, Werk und Wirkung des Musikdramatikers auszuleuchten. Sämtliche Kom-

positionen werden besprochen, Verehrer wie Verächter melden sich zu Wort, und auch die Schattenseiten des Menschen Wagner kommen nicht zu kurz. Selbst die Bayreuther Festspiele als sein lebendiges Erbe finden ihren Platz. Als Zugaben gibt es

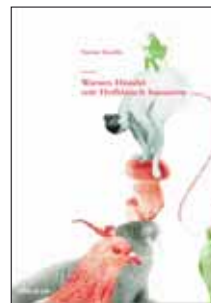


Tipps zum Weiterlesen und -hören sowie 14 Schwarz-Weiß-Abbildungen. „Wagner für die Westentasche“ ist bei Piper erschienen und kostet 9,90 Euro.

Schwächen, Schrullen, Sonderlichkeiten

Steven Isserlis ist nicht nur ein bedeutender Cellist, sondern auch ein großartiger Erzähler: Um Jugendliche an Musik heranzuführen, hatte er vor drei Jahren mit seiner frischen, farbigen Portraitsammlung „Warum Beethoven mit Gulasch um sich warf“ Bach, Mozart, Beethoven, Schumann, Brahms und Stravinsky so anschaulich und eigenwillig zum Leben erweckt, dass sich auch Erwachsenen eine informative Lektüre mit überraschenden Details bot. Im Nachfolgebild „Warum Händel mit Hofklatsch hausierte“ porträtiert er nun mit ebenso viel Witz und Charme weitere seiner Lieblingskomponisten und deren Musik; neben Händel sind es Haydn, Schubert, Tschairowsky, Dvorák und Fauré. Was die Bücher so unwiderstehlich macht, ist ihr Ton: lebhaft, leichtfüßig und humorvoll,

dabei ohne Oberflächlichkeit und gründlich recherchiert. Liebevoll-ironisch schildert der Autor Alltag und Eigenarten der Komponisten und verschweigt auch ihre Schwächen, Schrullen und Sonderlichkeiten nicht. Isserlis besucht die Komponisten gewissermaßen zu Hause. Er staunt über Dvoráks Leidenschaft für Tauben, Züge und Schiffe, macht uns mit Händels Schlagfertigkeit ebenso bekannt wie mit dessen Spionagetätigkeit für den Kurfürsten von Hannover. Er führt uns Joseph Haydn als Dorfbub „Sepperl“ vor Augen, wie dieser mutterseelenallein als Sängerknabe in Wien jahrelange bittere Not überlebte, oder geht Tschairowskys Empfindlichkeiten nach – selbst vor Telefonen fürchtete sich der Russe –, entwik-



kelt aber auch eine interessante neue These über die wahren Umstände seines Todes. Zu den „Fakten und Anekdoten“ kommt eine begeisterte Beschreibung der jeweiligen Musik. Und auch die Frage „Welche Stücke könnte man zum Einstieg am besten hören?“ beantwortet Isserlis so einfühlsam wie Neugier weckend.

Svenja Klauke

Steven Isserlis: Warum Händel mit Hofklatsch hausierte, Rüffer & Rub, Zürich 2007, 288 S., 18,10 Euro

Figur und Rhetorik

Nach den Musikwelten des Mittelalters und der Renaissance erklärt Bernhard Morbach nun genauso sachkundig und in einer auch dem Ueingeweihten verständlichen Sprache die „Musikwelt des Barock“. Um es gleich vorwegzusagen: Das Buch mitsamt Notenbeispielen von über 50 Komponisten und einer durch Bilddokumente und Quellentexte ergänzenden CD-ROM ist ein solider Schlussstein in diesem Musikwelt-Gebäude. In zehn Kapiteln mit entsprechenden Unterkapiteln werden die geistigen und gesellschaftlichen Wurzeln der Epoche zwischen 1600 und 1700 erläutert, wird auf den Substanzzusammenhang zwischen Barockmusik und Absolutismus und seinen Niederschlag auf den verschiedensten Ebenen hingewiesen. Kurz und prägnant erklärt der Autor musikgeschichtliche und musiktheoretische Grundbegriffe, musikalische Gattungen und Formen,

Musikinstrumente und musikästhetische Überzeugungen sowie komplizierte Sachverhalte wie die Bezifferung des Basso continuo, die Figurenlehre oder den Zusammenhang zwischen Figur und Rhetorik. Anhand von 15 Metropolen-Portraits wird das Musikleben an Fürstenresidenzen und in Bürgerstädten geschildert. Ein besonderes Kapitel gilt den Komponistinnen des Barock, ein weiteres der noch wenig erforschten Barockmusik aus der Neuen Welt. Zahlreiche Zitate, vor allem von Morbachs bevorzugtem Zeitzeugen Johann Mattheson, beleben den Text. Ihm kommt zugute, dass Morbach bei seinen Ausführungen häufig den Fortgang der Musikgeschichte mitgedacht hat. So wie er seinen Gegenstand natürlich aus der



Sicht des 20. und 21. Jahrhunderts betrachtet und dementsprechend der Wiederentdeckung des barocken Klangs ein eigenes Kapitel widmet. In diesem Zusammenhang spart er nicht an kulturkritischen Bemerkungen.

Ingeborg Allihn

Bernhard Morbach: Die Musikwelt des Barock. Neu erlebt in Texten und Bildern. Mit über 50 Werken auf CD-ROM. Bärenreiter, Kassel 2008, 301 S., 26,95 Euro

Singen in der Subkontra-Oktave

Jahrhundertsänger war er, der „schwärzeste aller Bässe“, wie Wilhelm Furtwängler ihn einst titulierte, gewaltiger Sarastro und kolossaler König Heinrich. Seine Stimme besaß die Farbe des echten Basses und geradezu Furcht einflößende Entfaltungsmöglichkeiten. Außerdem war er passionierter Jäger und zeit seines Lebens tief verwurzelt in seiner Ölbronner Heimat. Hier war er gerne be-

suchter Hausherr, der wegen seiner allumfassenden Herzlichkeit von vielen seiner singenden Kollegen auch als Freund sehr geschätzt wurde. Doch: Eine umfassende Biographie dieses Ausnahmesängers suchte man bisher auf dem Buchmarkt vergeblich. Bisher. Denn nun hat Klaus Günther



mit seinem Buch „Der Sängerkönig – Gottlob Frick und seine Zeit“ diese Lücke geschlossen. Das 180-seitige Werk ist im Stieglitz-Verlag erschienen und kostet 19,90 Euro.

Sie brauchen ja auch keine fünf Fernseher für das perfekte Bild.



Eine Komponente genügt: Die YAMAHA Digital Sound Projektoren mit echtem Mehrkanal-Surround-Sound bringen den perfekten Klang auf den richtigen Weg. In gebündelter Form wird er über Wände und Einrichtungen reflektiert und entfaltet sein ganzes Volumen. Nichts zu sehen von Lautsprechern und Kabeln. Weitere Informationen bei Ihrem YAMAHA-Fachhändler oder im Internet unter www.sound-projektor.de

Sound Projektoren von



Türkei hören

Der Orient diente westlichen Schriftstellern seit jeher als beliebtes Sujet. Aktuelle Impulse waren auch auf der letzten Frankfurter Buchmesse mit dem Schwerpunktland Türkei zu erleben. Auswirkungen auf den Hörbuch-Markt ließen nicht auf sich warten.

Für Länderreisende gibt es inzwischen äußerst verlässliche Navigations-CDs. Sie führen uns an die jeweils wichtigen Orte, machen uns mit Mentalitäten vertraut, sie lotsen uns durch Geschichte und Gegenwart, weisen auf musikalische Rastplätze hin. Gemeint ist die Länder-Reihe des Silberfuchs-Verlages. Das Konzept dieser Reihe, Länder und Regionen in ihrem kulturellen Kontext vorzustellen, ist preisverdächtig. Und auch die Folge „Türkei hören“, eine klingende Reise durch die osmanisch-türkische Kulturgeschichte mit Ercan Durmaz als Sprecher, bildet einen sehr gelungenen Einstieg in eine Welt, die nicht jedem vertraut sein dürfte. In knapp 80 Minuten erhält der Hörer auf plastische Weise wunderbare Eindrücke, angefangen von den nomadischen Türken und der ersten erhaltenen türkischen Schrift im achten Jahrhundert bis zur Kunstszene der Gegenwart, der Istanbul Biennale, und zu Orhan Pamuk.

Pamuk, Nobelpreisträger und derzeitiges Aushängeschild der türkischen Literatur, ist bereits durch mehrere Produktionen auf CD vertreten. „Schnee“ und „Rot ist mein Name“ liegen jeweils als Hörspiel vor, seine essayistisch-autobiographische Liebeserklärung an „Istanbul“ wurde jetzt im Low-Price-Segment als Lesung wiederveröffentlicht – verzichten muss man

such, den Text durch sich selber sprechen zu lassen. Der Vorleser als Mittler, weniger als Gestalter. Im Mittelpunkt dieses Romans, dessen vollständige Lesung 18 CDs füllt, steht der 30-jährige Kemal, der seiner Verlobung entgegenseht, aber plötzlich nur noch Augen und Sinne für Füsün hat, eine entfernte Verwandte, der er beim Kauf einer Handtasche wiederbegegnet ist. Daraus entspinnt sich eine Geschichte aus Schmerz und Leid, Leidenschaft und Verzicht. Pamuk hat mit Kemal einen Ich-Erzähler eingesetzt, und genau das macht die Lesung mit Noethen etwas problematisch. Denn ein Rezipient, der sich vornehmlich hinter den Text zurückzieht, und ein Ich-Erzähler, der unmittelbar von seinen Erfahrungen und Erlebnissen berichtet – das passt nicht recht zusammen. Andererseits funktioniert genau das in jenen Momenten sehr gut, wenn der Erzähler durch das „Museum“ seiner eigenen Erinnerungen schreitet. Wenn er Kartoffelreibe und Zigarettenkippen Revue passieren lässt und Noethen dabei wie ein ruhiger, sensibler Museumsführer wirkt, der dem Hörer Zeit lässt, sich die jeweilige Situation vorzustellen und sich in ihr zurechtzufinden.

Die aufzählenden Passagen wirken ein wenig verhalten

logischerweise leider auf die reichhaltige Palette an Illustrationen, die in der Buchausgabe enthalten sind. Ulrich Noethen trägt diesen rund 400-seitigen Text auf unspektakuläre, zurückhaltende Weise vor. Große Ausbrüche, deutliche Temporrückungen sind Noethens Sache nicht. So geraten beispielsweise die aufzählenden Passagen mit ihren Häufungen von bis zu einer Seite Länge etwas verhalten. Das Stadt-Bild, so wie Noethen es vermittelt, ist ausgewogen und beinahe sachlich. Atmosphärisch ist das nur bedingt.

Auch in Pamuks neuestem Roman, „Das Museum der Unschuld“, bleibt sich Noethen treu. Er liest warmherzig, aber eben auch etwas bedächtig in dem Ver-

Emotional dichter, weil in seiner Gestaltung variabler nähert sich Dieter Wien dem 1955 erstmals erschienenen Roman

„Memed mein Falke“ von Yasar Kemals, seinerzeit Auftakt zu einem vierteiligen „Memed“-Zyklus. Es ist die Geschichte um den knurrigen und autoritären Großgrundbesitzer Abdi Aga, der gleich mehrere Dörfer im Taurusgebirge in seine Abhängigkeit gebracht hat, der jedoch in Memed einen erbitterten Gegner findet. Memed lehnt sich auf, getrieben von der Liebe zu Hatce, die Abdi unglücklicherweise bereits seinem Neffen als Frau versprochen hat. Dieter Wien gelingt es, den einzelnen Personen ein eigenes Stimmprofil zu verleihen. Da ist Abdi, der betont grob und cholerisch klingt, da ist Memeds Mutter, die aus Sorge um ihren Sohn verängstigt wirkt, und da ist Memed, dem

anzuhören ist, dass er von Not und Hass durchs Leben getrieben wird. Nicht nur in den Dialogen, sondern auch in den erzählenden Passagen verleiht Wien Kemals Text Farbe und eine geradezu szenische Präsenz.

Eine höchst originelle Hörbuch-Produktion wurde bei Zweitausendeins veröffentlicht: Elsa Sophia von Kamphoeven (1878-1963) verbrachte einen Großteil ihrer Kindheit im damaligen Konstantinopel, wo ihr Vater in Diensten der Armee stand. Ab den 1950er Jahren wurde Kamphoeven vom deutschen Rundfunk als Märchenerzählerin entdeckt. Sie erzählte orientalische Geschichten, die jetzt gesammelt unter dem beredten Titel „Das Lachen der Scheherazade“ auf zwei MP3-CDs öffentlich zugänglich gemacht wurden. Diese Frau, der man nachsagt, dass sie 400 Geschichten fest im Gedächtnis hatte, berichtet in beeindruckend direkter und eben frei erzählender Form, manchmal etwas monochrom. Dass ihre Geschichten mit Märchenmotiven aus diversen abendländischen und türkischen Erzählungen gespickt sind, schmälert den Reiz des Hörens indes nicht. Ein im Ganzen ebenso kurioses wie spannendes Projekt.

Christoph Vratz



Türkei hören mit Ercan Durmaz; Silberfuchs-Verlag CD 9783940665010
Orhan Pamuk, Istanbul; gelesen von Ulrich Noethen;
 Der Hörverlag 11 CD 9783867170598
Orhan Pamuk, Das Museum der Unschuld; gelesen von Ulrich Noethen;
 Der Hörverlag 18 CD 9783867173285
Yasar Kemal, Memed mein Falke; gelesen von Dieter Wien;
 GoyaLit 6 CD 9783833722479
Elsa Sophia von Kamphoeven, Märchen, Legenden, Erinnerungen aus dem Orient; Zweitausendeins
 2 MP3-CD 9783861506997

Käfer und andere Bohemiens

Der Präsident des Landesmusikrates Hamburg, Wolfhagen Sobirey, meint, dass die Vermittlung von Klassik nur eine Reparaturmaßnahme darstelle. Besser sei es, man lerne gleich ein Instrument. Die folgenden CDs haben trotzdem ihren Wert.

Komponisten, die Musik zu Märchenstoffen schreiben, wissen die Vorteile des Genres zu schätzen: Märchenfiguren sind typisiert und griffig, die Bilderwelten bunt und abwechslungsreich und die Erzählverläufe stringent. Andreas N. Tarkmann hat sich bei seiner Vertonung von Andersens liebenswertem Märchen „Der Mistkäfer“ all dies zunutze gemacht und auf bewährte Formen zurückgegriffen. Nicht nur, dass er sich in der Besetzung Erzähler und Orchester an Prokofjew, „Peter und der Wolf“ orientiert, auch die musikalische Sprache ist in ihrer erweiterten Tonalität, einprägsamen Melodik und bunten Instrumentierung diesem Vorbild ver-

Ein Mistkäferweibchen wird ganz schnöde sitzen gelassen

pflichtet. Tarkmanns Leidenschaft sind Bläser. Wir kennen den Mannheimer Musikhochschulprofessor für Instrumentation als Verfasser vieler Bläserarrangements. Klar, dass ausgedehnte Fagottsolis und knackige Trompetenakzente die groteske Geschichte dieses Käfers begleiten, der sich zu gering geachtet fühlt. Nachdem er ein reizendes Mistkäferweibchen schnöde sitzen gelassen hat und auf einem Tümpel in käferliche Seenot geraten ist, landet er wieder dort, wo er hergekommen ist. Thomas Fritsch als „Mistkäfer“-Erzähler und Nicole Heesters in Mark Lothars nicht minder skurriler „Geschichte vom faulen Bären“, der auf der Jagd nach einer standesgerechten Zier für sein Hinterteil ist, überzeugen rundum.

Giacomo Puccini hat nicht für Kinder komponiert. Der Autor und Erfinder des „Holzwurms der Oper“ Stefan Siegart aber sorgt in seiner DG-Hörspielserie nun dafür, dass Kinder Puccinis Opernmusik kennen lernen. Sicher haben wir kaum eine Oper, deren Stoff Kindern schwieriger zu vermitteln ist als „La bohème“. Hier gibt es keine Helden, keine Bösewichte, kein Abenteuer, sondern nur Liebe und einen Haufen recht sonderbarer Künstler, deren Charaktere noch dazu schwer kalkulierbar sind. Motte Mottadella, gesprochen von Silke Dornow, und der nicht nur

auf Holz, sondern auch auf Kultur heißhungrige Holzwurm (Ilja Richter) beißen sich durch den Stoff. Die Schwierigkeit, dass in den eingeblendeten Ausschnitten auch noch italienisch gesungen wird, übertüncht Siegart durch lange Dialogpassagen der Tiere, die quasi als Übersetzer fungieren. Märchenhafter, aber eben auch nicht kindgerechter geht es im Bühnenreißer „Turandot“ zu, den Siegart gleich noch dazuliefert hat.

Auch Frédéric Chopin ist keine Komponistenpersönlichkeit, die der Vorstellungswelt von Kindern eng verbunden erscheint. Schon gar, wenn das Hörspiel „Frédéric Chopin – Herzenserinnerungen“ von Cornelia Ferstl mit der etwas befremdlichen Episode beginnt, dass Chopins Schwester Ludwika das Herz ihres Bruders

nach dessen Tod in einer Postkutsche von Paris nach Warschau transportiert. Die Reise bildet eine Art Rahmenhandlung für die aus Rückblenden zusammengesetzte Lebensgeschichte des Komponisten, in der auch das von Hans Georg Panczak gesprochene Herz zu Wort kommt. Dass auch Kinderstimmen wie Gabriel Askanio Hecker als Chopin junior hervorragend geführt werden und die Erwachsenen szenisch exzellent positioniert sind, ist der Regie der Autorin und den komfortablen Produktionsbedingungen des Koproduzenten Bayerischer Rundfunk zu verdanken. Noch kurzweiliger sind die „Musikgeschichten Brahms, Verdi und Mahler“ von Markus Vanhoefer und Sylvia Schreiber, auch wenn sie etwas schwatzhaft und redundant fiktive Szenen aus dem Leben der drei Komponisten präsentieren. Bei Verdi geht es um ein Gespräch Verdis mit seiner Gattin über die Planungen zu „Aida“, und in der Mahler-Episode erleben wir einen kranken, verdüsterten Komponisten. Die Komplexität der zehnten Sinfonie ist vielleicht nicht geeignet, Kindern die Zerrissenheit von Mahlers Wesen und Denken zu demonstrieren. Witziger sind dagegen die knirschenden Schritte und das Keuchen von Brahms, den ein österreichischer Jäger (großartig Michael Schwarzmaier) bei seinen Spaziergängen beobachtet.

Der Haus- und Hofautor des Labels Jumbo Medien für Kinderkonzerte und Klassikvermittlung Marko Simsa hat sein Angebot erweitert. Bislang erfand er Geschichten rund um große Komponisten und setzte gut gewählte Ausschnitte aus ihren Werken dazwischen. Nun hat er anlässlich des bevorstehenden Haydn-Jahres 2009 das Doppelalbum „Joseph Haydn für Kinder“ mit Liedtexten, Tanzanleitungen, Zeichentipps, Musikrätseln und einem 28-seitigen Beiheft herausgegeben. Das zweite Novum seiner bereits stattlichen CD-Kollektion ist „Das Zookonzert“, eine sinfonische Geschichte für die ganze Familie mit Musik seines langjährigen musikalischen Partners Erke Duit. Hauptperson des Stücks ist Rosalie, die schlafen gehen soll und stattdessen mit ihren Stofftieren einen Privatzoos recht lebendig werden lässt. Duits Musik ist zwischen fröhlicher Orchester- und Salonmusik mit kleinen Jazzanteilen und klassisch-sinfonischen Formen angesiedelt. Erzähler Simsa singt selbst, und es werden wie bei Prokofjew die Orchesterinstrumente vorgestellt.



Helmut Peters

Andreas N. Tarkmann, Mistkäfer; Mark Lothar, Geschichte vom faulen Bären;
CPO/JPC CD 9783935840071
Holzwurm der Oper – La bohème;
DG/Universal CD 002894800496
Holzwurm der Oper – Turandot;
DG/Universal CD 002894800500
Frédéric Chopin – Herzenserinnerungen;
Igel/Friedrich Oetinger CD 9783893532223
Musikgeschichten Brahms, Verdi, Mahler; Igel/Friedrich Oetinger
CD 9783893532162
Joseph Haydn für Kinder;
Jumbo 2 CD 9783833722332
Das Zookonzert;
Jumbo CD 9783833722318